

Das Gerücht

Autor(en): **Vollmer, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Gerücht



Intermezzo

Ein etwas allzufrüh hineingeratener Ehe-
mann erscheint auf dem Standesamt um die
Geburt eines Kindes anzuzeigen. Der Be-
amte schaut sich den knabenhaften Jüngling
an, streichelt ihm dann die Wangen und
sagt: „Ja, das kannst Du nicht selbst, da
muß schon Dein Vater kommen, Kleiner.“

*

Isidorchen geht in die Lehre. Von Höngg
nach Bümpfiz. Sagt Tateleben zu ihm:

„Da haste e Brieschen. Wenn de ankommst
in Bern, so werfst es in de Briefkaste, es
is nur, damit ich weiß daß de bist gut ge-
kommen an in Bümpfiz. Hier haste noch
zwanzig Rappen sor de Marke.“

Sagt Isidorchen zu Tateleben: „Tateleben,
behalt schon de zwanzig Rappen. Wird ich
doch stecken den Brief unfrankiert in de Ka-
sten, du verweigerst de Annahme und weißt
doch, daß ech bin gut angekommen.“

Das Gerücht lag in der Erde und schlief.
Es hatte seine langen Beine zu sieben Spi-
ralen aufgerollt und seinen dünnen Körper
zu einem Kreise gekrümmt. Es hatte lange
Zeit nichts gegessen und fühlte sich sehr
elend.

Oben pflügte der Huberbauer seinen
Acker. Plötzlich knirschte der Pflug, etwas
Blankes glitzerte zwischen den braunen
Schollen, der Huberbauer bückte sich und
hielt einen alten, silbernen Maria-There-
sientaler in den Händen. Fürwahr ein eigen-
artiger Fund und der Huberbauer steckte ihn
kopfschüttelnd in die Tasche.

Sofort stand das Gerücht auf. Es rechte
seine unendlich langen Glieder und lief
spornstreichs ins Dorf. Ob man schon ge-
hört habe: der Huberbauer sei beim Pflügen
auf eine alte Kassette gestoßen, die an die
hundert Taler enthalte. Das Gerücht lief
von Haus zu Haus, bekam überall gut zu
essen und hatte am Ende des Dorfes or-
dentlich rote Wangen vor Eifer bekommen.

Die umliegenden Ortschaften waren
schnell erreicht. Das Gerücht trug auf sei-
nem breiten Rücken zwei schwere Säcke vol-
ler Taler, die der Huberbauer auf seinem
Acker gefunden hatte. Auch eine Reihe Gold-
stücke waren schon darunter, und das mitt-
lerweile wohlbeleibte Gerücht wurde nicht
müde, den unterirdischen Schatz zu rühmen.
Mit langen Schritten rannte es zur Kreis-
stadt und berichtete atemlos von einem ge-
heimen Stollen, dessen Zugang durch Zu-
fall auf dem Acker des Huberbauern ge-
funden worden sei: einem Stollen, der ge-
radewegs in eine niedliche, kleine Schatz-
kammer führe, deren Wände aus Edelstei-
nen und deren Fußboden aus purem Golde
sei. Der Wert gehe in die Millionen.

Das Gerücht trocknete sich den Schweiß
von der Stirn; es rollte nichtsdestoweniger
wie eine Kugel durch das Land. Hinter sich
her zog es vierundzwanzig Ochsenpanne,
die nötig waren, um nur einen Teil des
Schatzes fortzuschaffen; es waren noch zahl-
reiche Nebenräume entdeckt worden; das Ge-
rücht erhob sich vom Boden und begann zu
fliegen.

So wäre das wohl noch eine Weile wei-
tergegangen, wenn der Huberbauer nicht
plötzlich in größter Armut gestorben wäre
und damit einem neuen Gerücht das Leben
geschenkt hätte.

Da starb das alte Gerücht auf der Stelle.
Es hatte sich überfressen.

Heinr. Bollmer

HELMHAUS-
CONDITOREI-CAFÉ
HEGETSCHWEILER

ZÜRICH